

JÁNOS JEMNITZ

DIE INTERNATIONALE ARBEITERBEWEGUNG WÄHREND DES ERSTEN
WELTKRIEGS (1914–1917)Jemnitz János: A nemzetközi munkásmozgalom az első világháború éveiben,
1914–1917

Budapest, 1975. Akadémia-Verlag. 608 l.

Der Ausbruch des ersten Weltkriegs im Sommer 1914 zwang alle politische Kräfte zu einer entscheidenden Stellungnahme. Auch die Arbeiterbewegung stand am Scheidewege. Nimmt sie den Krieg an oder lehnt sie ihn ab – lautete die Frage und es entstanden völlig entgegengesetzte Bewertungen der Situation. Es gab solche, die sich sofort ins Treffen stellten und mit dem nationalistischen Strom rannten, andere schlossen sich nur schamhaft an, es gab jedoch auch solche, die von Anfang an die Überzeugung verkündeten, daß in der schweren Lage nur eine einzige Antwort richtig ist: der revolutionäre Bürgerkrieg.

In der Arbeiterbewegung erwies sich also der Weltkrieg als ein Katalysator. Er beschleunigte die Verschärfung der bereits vorhandenen Gegensätze und zwang die verschiedenen Richtungen zu entscheidenden Beschlüssen. Die Standpunkte innerhalb der Arbeiterbewegung stießen zwischen 1914 und 1917 zusammen und es kam zwischen den revolutionären Kräften und den Anhängern der opportunistischen Politik zu einem endgültigen Bruch. Das Buch von János Jemnitz ist ein auch in den Einzelheiten sorgfältig ausgearbeitetes historisches Tableau des bis dahin größten inneren Konflikts der internationalen Arbeiterbewegung.

Der Verfasser stellt die Wandlungen dieser drei Jahre vielseitig dar. Den Prozeß, der von der Atmosphäre der massenhaften Bejahung des Krieges über die allmähliche Verbreitung des Pazifismus bis an die Schwelle des konsequenten revolutionären Standpunktes führte. Er leistete eine besonders wertvolle Arbeit als er die bisher größtenteils unbekannten konkreten und politisch-historischen Bezüge darlegte. Die große Zahl der Angaben und der Nachweis der adäquaten Zusammenhänge der Tatsachen erwecken im Leser den Eindruck der Vollständigkeit. Jemnitz erwägt die verschiedenen Standpunkte aus einer rein historischen Perspektive und vermeidet glücklicherweise jeglichen Schematis-

mus. All das bedeutet natürlich nicht, daß der Verfasser keine Stellung nimmt, seine Ansichten zeigen sich aber vielmehr in der historischen Darstellung der Prozesse als in den direkten Urteilen.

Diese Art der historischen Annäherung machte es ihm möglich, die Aufmerksamkeit unter anderen auf solche Momente zu lenken, die damals im Getriebe der aktuellen Politik verloren gingen. So z. B. die schon selbst aus ethischem Gesichtspunkt beachtenswerte Stellungnahme der serbischen Sozialisten, die trotz des Angriffs auf ihr Vaterland den Krieg ablehnten. Die Vollständigkeit der Darstellung der politischen Geschichte innerhalb der Arbeiterbewegung wäre sicherlich noch allgemeiner, wenn der Verfasser die Frage des „warum“ noch differenzierter gedeutet hätte.

Aus den Veränderungen der Meinungen sind natürlich die wichtigsten Tendenzen zu entnehmen, und in dieser Dimension war auch die Versinnlichung der Nuancen möglich. Als ein gutes Beispiel hierfür kann unter anderem die jeder Vereinfachung bare Analyse der Zimmerwalder und Kienthaler Konferenz hervorgehoben werden, die den Kompromißcharakter der Beschlüsse mit den entsprechenden Akzenten darlegt. Das ausgebliebene „warum“ ist eigentlich die Frage nach dem wirtschaftlich-gesellschaftlichen Hintergrund der auch auf der Ebene der aktuellen Ereignisse erscheinen und im Buch recht gründlich dargelegten Wandlungen bzw. Tendenzen.

Die Entwicklung der Arbeiterbewegung ist nicht autonom, sie steht in enger Verbindung mit den Wandlungen der ganzen Gesellschaft. Es geht hier um eine expansive Entwicklung, darum, daß die Arbeiterbewegung die Entwicklung der Gesellschaft ihren eigenen, mit der Gesamtheit der historischen Entwicklung in Einklang stehenden Zielen unterordnen will. Der Erfolg liegt an denjenigen wirtschaftlichen, soziologischen und politischen Bedingungen, die eine Herausforderung an die Arbei-

terklasse bedeuten und ohne deren Auslegung sie ihren Kampf nicht erfolgreich bestehen kann. Der erste Weltkrieg brachte die Widersprüche der Arbeiterklasse und des ganzen kapitalistischen Systems offenbar an die Oberfläche denn je. Der Anspruch, daß die Geschichtsforschung auch in die tieferen Schichten hinabdringen soll, ist hier noch mehr berechtigt.

Der Weltkrieg brachte die Gegensätze in gesteigertem Maße an die Oberfläche, die Annäherung des Problems auf der poli-

tischen Ebene ist also zweifellos gerecht. Sie wurde infolge des wissenschaftlichen Aufwands und der breiten Perspektive des Verfassers auch erfolgreich, ein großer Gewinn für die Historiographie. Der Erfolg ist aber zugleich eine Anregung, damit die Geschichtsschreibung die politischen Farben der historischen Tableaus in der Zukunft mit den tieferen Farbtönen der Wirtschaft und Gesellschaft ergänze.

ANDRÁS GERŐ

DIE GESCHICHTE UNGARNS, 1918 – 1919, 1919 – 1945.

Magyarország története 1918 – 1919, 1919 – 1945.

Chefredakteur: György Ránki

Budapest, 1976. Akadémia-Verlag. 1400 S., 96 Abbildungen, 6 Karten.

Ein großes Aufsehen erregendes Ereignis der Buchmesse 1976 war die Erscheinung des ersten Bandes der auf zehn Bände berechneten Geschichte Ungarns. Dem Vorübergehenden fiel das Buch sicherlich in die Augen, es war nämlich mit seinen anderthalbtausend Seiten die umfangreichste Publikation unter den Neuigkeiten, und lenkte die Aufmerksamkeit schon wegen seiner Stättlichkeit auf sich. Das wirkliche Ansehen erregte jedoch nicht der Umfang, sondern selbst die Erscheinung des Bandes. Eine zehnbändige Geschichte wird nicht in jedem Jahrzehnt geschrieben, es gilt schon für ein großes Ergebnis, wenn in einem Jahrhundert einmal. Bei uns in Ungarn ist das in diesem Jahrhundert das erste ähnliche Unternehmen – vermutlich auch das letzte. Die zehn Bände, die bis zum Ende des Jahrzehnts erscheinen sollen, werden die Generationen der Gegenwart und wahrscheinlich auch diejenigen, die heute noch nicht leben, als historisches Lesebuch gebrauchen.

Das Unternehmen, das hier seinen Anfang nimmt, kann als die große Prüfung der zeitgenössischen ungarischen Geschichtsschreibung betrachtet werden. An der Geschichte Ungarns wird man messen können, welche Fortschritte unsere Geschichtsschreibung in der Erforschung der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze von elf Jahrhunderten machte, und wie weit sie die Ansprüche der heutigen Gesellschaft befriedigen kann. Die Rechenschaft hat mit der Erscheinung des behandelten

Bandes angefangen, wird aber mit dem letzten wahrscheinlich nicht beendet. Es wäre verfrüht, den Stimmzettel mit der vorgeschlagenen Zensur in die Urne zu werfen. Dennoch kann man aufgrund der Vorbereitungen des Erfolgs sicher sein.

Die Vorbereitungen dauern schon seit etwa 30 Jahren, seit der Zeit, wo sich infolge der großen gesellschaftlichen Umwälzung auch die Geschichtsschreibung erneuerte. Geschichtsforschung gab es in Ungarn natürlich auch vor 1945: die fleißige Arbeit der Vorgänger stand den Verfassern zur Verfügung, mit vielen beherzigenswerten Erfahrungen. Die neue Wissenschaftlichkeit setzte jedoch mehr voraus, als was selbst die beste Tradition bieten konnte.

Vor allem eine neue Thematik, da die frühere, sich größtenteils auf die Staats- und Rechtsgeschichte spezialisierte Forschung große Flächen der Vergangenheit kaum berührt hatte. Die neue Geschichtswissenschaft faßte die Historie, obwohl sie die traditionelle politikgeschichtliche Richtung behielt, differenzierter auf, und nichts Menschliches blieb ihr dabei fremd. Die Wirtschaft und die Gesellschaft wurde in die Thematik ebenso einbezogen wie die Kultur und Ideologie, und man richtete die Aufmerksamkeit nicht nur auf diejenigen, die die Güter verschwendet, hatten, sondern auch auf die Klasse, die sie erzeugt hatte.

Mit der Ausbreitung der Forschungsthematik erweiterte sich der Horizont. Es wurde zu einer ungeschriebenen Regel